

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

26 (30.6.1934) Illustriertes Unterhaltungsblatt

Ben und die Millionen

(Schluß.)

Gab es einen Mißklang an diesem für alle Teilnehmer unvergeßlichen Tage? Nein! Als der Apfeifer bei der zweiten Flasche wieder einmal über die Stränge schlug und vom „Hfseeboten“ sprach, erhob sich Peffel und zitierte die klassischen Verse:

„Wenn über eine dumme Sache mal glücklich Gras gewachsen ist, kommt sicher ein Kamel gelaufen, das alles wieder runterfrischt!“ Großer Beifall. Und der Apfeifer nahm seinem alten Partner das Kamel nicht krumm.

An diesem Tage, einem der vergnügtesten in den Peffelstuben, tanzte Lawinens Seliger wie verrückt, er kam stundenlang nicht aus seinen Hopsen heraus.

Dem Senator hatte der Arzt nach den Aufregungen der letzten Zeit eigentlich nur eine Flasche von dem schweren Wein erlaubt. Das gab einen harten Seelenkonflikt, aus dem er sich dadurch zu retten suchte, daß er an den Knöpfen abzählte, ob er die zweite noch trinken sollte oder nicht. Die Zählung ergab „nein“.

Peffel bekam einen roten Kopf. „In drei Deiwels Namen, das fehlte noch, daß ich mir von einem Knopf vorschreiben lassen sollte, was ich zu tun und zu lassen habe. Nun gerade!“ Schwergeladen schwankte am Abend Peffel die Treppe hinauf, von Lawine bis zur obersten Stufe geleitet. Dörte nahm den alten Herrn wie so oft in Empfang und brachte ihn in sicheren Hasen, dieweil der



Turmwächter in alle Windrichtungen tutete: „Peffel is all wedder duhn, wedder duhn!“

Auch Dörte war mit einem großen Glas Rheinwein erfreut worden. Das ungewohnte Getränk hatte ihren alten Kopf warm gemacht, und als der Senator in seinem Bett die ersten Säge-töne von sich gab, suchte sie in ihrer Manfarde bei geöffnetem Fenster ein wenig Kühlung.

Aber den Dachpfannen der alten Siebelhäuser hing der abnehmende Mond und lächelte sein spitzbübisches Lächeln auf die Hafensstadt mit ihrem großen, menschenleeren Markt und der massiven Marienkirche. Plötzlich bemerkte Dörte, wie ein Schatten sich von einem Mauerloch des Kirchturms abschwang und mit schwarzen Flügelschlägen über die Dächer flog. „Huhuhu — hih!“ klang es schauerlich durch die Nacht.

Dörte wurde eiskalt vor Schreck. Hatte man je eine Eule lachen hören? Aber es war ganz deutlich gewesen. Kurz nach dem Huhu-Geschrei ein unverkennbares Gelächter! Entsetzt schloß Dörte das Fenster. Die Sache war nicht geheuer. Kopfschüttelnd und

augenzwinkernd nahm sie die Fliegenklappe, welche hinter dem gebrannten Hauslegen steckte, von der Wand und lehnte sie auf alle Fälle als Waffe an ihr Bett. In Bereitschaft sein ist alles! Erst nach einer geraumen Weile schlief Dörte ein — auch das nur nachdem Markobrunner — und sie träumte von einer Oh-reneule, die ihr unheimliches Gelächter über die Dächer Wildas hinerschallen ließ, wie jemand, dem ein großer Plan gut gelungen ist. — Und Dörte sank in traumlosen Schlummer.

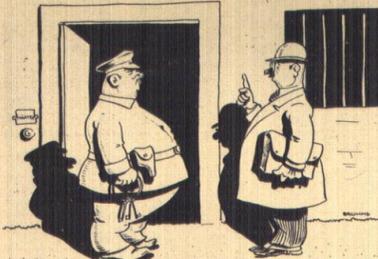
Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nr. 26 / 1934 Beilage zum „Mittelbadischen Kurier“ 60. Jahrgang



Birkengrün und Sonnenschein locken in die Welt hinein!

Humor- und Rätsel-Ecke



„Der Vegetarier auf Zelle 13 bekommt als Strafvorschuß wöchentlich dreimal Bratwurst!“

Selbstverständlich.

Zum Chef kommt ein Verkäufer und flüstert: „Herr Müller, da ist eine Kundin, die fragt, ob dieses Hemd beim Waschen einlaufen würde.“

„Wie paßt es denn jetzt?“

„Jetzt ist es etwas zu groß.“

„Dann läuft es selbstverständlich beim Waschen ein.“

Umsonst und vergebens.

Klöppel hatte in der Nacht den Arzt holen lassen.

Als dieser endlich erscheint, sagte er:

„Denken Sie nur, Herr Doktor, der Unfall ist seit einer halben Stunde vorüber. Es tut mir leid, daß Sie umsonst gekommen sind.“ Worauf der Arzt erwiderte: „Umsonst nicht, aber vergebens.“

Grobheiten.

In das Kontor der Firma Hefenpilz und Söhne kommt Graupenstrom gestürzt und schreit:

„Also, was ist mit meinem Geld? Kriege ich es, oder kriege ich es nicht? Jetzt habe ich Ihnen schon drei grobe Briefe geschrieben und es hat immer noch nichts genutzt!“

Mitleidig lächelt der alte Hefenpilz:

„Grobe Briefe nennen Sie das? Da müßten Sie mal sehen, was andere schreiben — ach Fräulein, zeigen Sie doch mal diesem Herrn unsere Post seit einem halben Jahr!“

Im Gegenteil.

Im Eisenbahnabteil sind zwei Herren miteinander ins Gespräch geraten.

„Also Steuereinnahmer sind Sie — so — so! — das ist wohl ein recht unangenehmer Beruf — was? niemand sieht Sie gern.“

„Im Gegenteil — die meisten Leute bitten mich sogar, noch mal wieder zu kommen.“

Freibleibend.

„Also ich offeriere dir drei geräucherte Schinken — freibleibend.“

„Daß mir bloß mit deinen kaufmännischen Ausdrücken in Ruhe — was verstehst du denn unter freibleibend?“

„Na Mensch — was meinst du — wenn ich nu morgen Nacht hinkomme und se sind schon jeklaut!“

Bilder-Rätsel



Silben-Rätsel.

be bri diät e els feld fleth ger il licht lov rü se tav ver wer

Aus vorstehenden 16 Silben bilde man acht zweifelhafte Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Bahrtspruch, 2. Stadt in Oldenburg, 3. Gemüse- und Futterpflanze, 4. Fabeldichter, 5. Stadt in Hannover, 6. Ort in Böhmen, 7. Leichtster Wind, 8. Ort in Dänemark. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen, ergeben ein Sprichwort.

Auflösung des Vegetarierbildes:

Stelle das Bild auf den Kopf und der Gesuchte findet sich im Schatten des kleinen Hauses.

Auflösung des Worträtsels:

Bers — Tand — Verstand.

Auflösung des Rätsels nach dem Regen:

L a c h e n.

Hauptschriftleiter: Max Hohenester, Stellvertreter und verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller, Augsburg, Druck und Verlag: Haas & Grabherr, Augsburg.

Der Schmied von Ellernmoor

ROMAN VON LUISE WESTKIRCH

5. Fortsetzung.

„Es langt dich, Dern, nee. Süß, Ede sein Versprochene will nich, daß einer Dern Leid erwächst aus ihrem Verspruch. Sie will das partu nich. An — un Ede un ich — wir wollen das auch nich. Da um is unser angestrengte Bemühen un Sorgen, daß du verforcht sein sollst, gut verforcht —“

„Ich frei Hans Wehner nich“, sagte Malle.

„Das sind wir auch nicht verlangend“, antwortete Rieke rasch.

„Dagegen magst dein Bedenken haben. Nee, es is einer von auswärts, den wir dir vorlagen möchten, nich der erstbeste von der Straße, gewiß nich. Ich hab sein Papierens eingesehen: ein Smied von Profession, muß geschickt in sein Sontierung sein. Sein Zeugnisse von verschiedene Meisters sind ausnehmend gut. Er möcht sich eine eigene Smiede in unserm Haus drunten einrichten. Da würd er mit dir sein gutes Brot finden. Ein junger, gesunder Bursch, Malle, un die Rechtschaffenheit kuckt ihm aus sein Augen. Mit ein Wort: Ein, zu dem ein Dern woll Zuvertrauen haben kann.“

„Zuvertrauen hab ich zu keinem mehr“, antwortete Malle.

„Das darfst nich sagen, Malle. Süß, ich seh's ja ein, daß dir weh ums Herz sein muß — das is es dem Ede auch. Aber so 'n

Smerzen gehn vorüber, un umso leichter, je rascher wir Frauenlue uns zu ein andern Mann finden. Das glaubst nich? — Dern“ — sie sprach leise — „ich will dir sagen, was ich noch kein gesagt hab: es is auch nich aus großer Lieb geschehen, daß ich dazumal den Düllmeier gefreht hab. Mein Herz hing an ganz ein andern. Bloß — ich war ein Bauerndochter un er man ein Knecht. Er hat nachdem hinübergemacht übers Wasser, ich hab nix mehr von ihm gehört. Was meinst woll, wie ich geplärtt hab Dage un Nächte, wie mein Badder mir den Düllmeier als Bräutigam präsentiert hat? — Meint, ich überlebt's nich. — Aber dann war er ein rechter Bauer un ein rechter Mann, un ich hab glücklich un friedlich mit ihm gelebt all die Jahre. Wird dir nich anders gehn, geht allen Derns nich anders, un sind dr nich viele, die nich durch so 'n Enttäuschung haben gehen müssen.“

Malle gab keine Antwort.

„Wenn du nich einwilligen willst zu dein eigenen Besten“, fuhr die Düllmeiersche fort, „es würd zu dein Besten sein, das glaub man — denn so tu es aus gutem Herzen, tu es als ein christliches Werk, um Stimmes abzuwenden von dein Nächsten. Ich hab's allerwegen gut mit dir gemeint, Malle, das wirst mir bezeugen müssen, von dem Dag an, wo du als lütjes Waisenkind zu dein Tante Wiebke in unser Kolonie gekommen bist. Manich Stück Festkuchen, manchen Apfel vom Spreenhof hab ich dir in dein Händchen gestoppt. Auch deiner Lieb zu mein Ede würd ich nich entgegengestanden sein, nee, ich hätt drein gewilligt, daß er dich als mein Swiegerdochter auf den Hof bracht — das hätt ich.“ — Dies entsprach nicht ganz der Wahrheit, aber mit der Wahrheit nahm Rieke Düllmeier es nicht allzu genau, wenn es galt, zu überreden. — „Ich hätt drein gewilligt. Süß, nu aber is das Unglück über uns gekommen, unverschuldet —

un wenn Trina Rimmers nich als Bäuerin einfreht auf den Spreenhof, denn so kommt er zu Michael auf die Gant. — Willst das auf dein Gewissen nehmen?“

Malle schwieg.

„Dern“, bettelte die Bäuerin, un die Tränen perlten in ihren Augen, „in dein Hand is es gegeben, ob mein Bauer un mir ein friedlicher Lebensabend beschieden is oder nich. Du kannst Ede sein Verspruch mit Trina Rimmers zunicht machen, denn

ehbevor sie dich nich versorgt weiß, freit die Trina nich. Willst uns zwei alte Leute un Ede, den du doch liebgehabt hast, zu Bettlers machen? Is das dein Vornehmen? — Du bist unglücklich, ja — un es freidet mir ins Herz, daß du es bist — aber wirst du darum glücklicher sein, wenn du auch uns in Armut un Unglück bringst? — Is es nich besser, ein rechtschaffenen Mann zu freien un zu versuchen, dir ein neues Leben aufzubauen?“

Malle schwieg noch immer, un Rieke spähte in großer Besorgnis auf das in Verzweiflung verfeinerte Gesicht des Mädchens, auf seine mit abwesendem Blick in die Ferne gerichteten Augen.

„Kurios“, sagte Malle endlich, „daß ein Dern sich herausnimmt, das Leben von ein andern Dern zu regieren.“

„Trina Rimmers tut das aus gutem Herzen, Malle.“

„Ich weiß. O ja, ihr meint es alle ausnehmend gut — mit euch selbst.“

„Malle — wenn ein alte Frau wie ich in ihr Not zu dir kommt un dich bittet —“

Malle unterbrach: „Ein Smied is der, der verlangend is, sich in euerm Haus niederzulassen — un als Entgelt Verspruch halten will mit ein Dern, die er nich kennt.“

„Ein Smied, ja. Un ein stattliches Mannsbild. Soll ich dir ihn bringen, Malle? Ansehen könntest du dir ihn doch.“

Malle sah die Bäuerin spöttlich lächelnd an. „Der is denn der fünfte“, zählte Malle, „der vermeint, daß sein Lebensglück an mein Entschluß hängt: du, dein Bauer, Ede, die Rimmerstochter un der Smied. — Nee, Rieke Düllmeier, du hast recht, es würd mir nich anstehn, so viele Menschen um ihr Hoffnungen zu bringen.“

— Wann wollt ihr denn, daß ich Hochzeit halten soll mit dem Bräutigam, den ihr mir ausgesucht habt?“

„Dern, liebe Dern!“ rief die Düllmeier erleichtert un fiel Malle um den Hals, „Gott im Himmel wird dir dein Gutheit vergelten, das wirst erfahren. Un was wir vermögend sind —“

Malle machte sich aus den sie umschlingenden Armen frei.

„Wann ich Hochzeit halten soll, frag ich.“

„So flint das man angehn mag, Malle. In zwei Wochen all, dent ich. Gleich drauf macht dann Ede Hochzeit.“

„In zwei Wochen“, rechnete Malle. „Un in drei Wochen macht dann Ede Hochzeit. — Das is kein allzu lange Frist. So lang kann ich woll töwen. — Nee, Bäuerin, hab kein Bange, mein Hastigkeit soll nich so viel Menschen ihr liebste Hoffnungen zunicht machen. Malle Böß geduld't sich.“

„Denn will ich dir gleich dein künftigen Mann bringen —“

„Zu was End?“ fragte Malle.



die langen Spießer, fuhr mit der rechten Hand nach der Hofenmaht, kam mit etwas Blühendem zurück, eine schnelle Handbewegung nach der Brust des Bodens, u. der streckte sich un ließ den Kopf schlaff in das grüne, rot-betaute Moos fallen.

Sorgfältig unterfuchte der junge Mann den Bod. „Dieser Schinder“, murmelte er, als er den Kopf umdrehte un sah, wie das geschriffene Gescheide Fußlang aus den aufgeschlitzten Dämmungen hing, „eins, zwei, drei, sechs, acht, zehn, vierzehnhundert hat er ihn geforkelt. Nun aber ist Schluss, mein Lieber! Heute mußt du fürzen, oder ich will die Kunst nicht verstehen!“

Er lud den Bod auf, ging auf das Feld, brach ihn auf, rodete den Aufbruch ein un hing den Bod in eine Fichte. Dann ging er im weiten Bogen nach dem Fuchsbach zurück.

Vor einer großen Samenbuche machte er sich seinen Stand zurecht, scharrte leise alles Fallaub beiseite un entfernte jeden dünnen Ast. Dann suchte er ein halbes Dutzend gleichmäßig gewachsener Buchenblätter, schnitt sie zurecht un legte sie vor sich auf den Ruksack. Zuletzt schnitt er leise einen langen, verästelten Zweig auf den Boden.

Es war ganz still im Walde. Kein Blättchen regte sich. Man hörte die Ameisen krabbeln un die Flügel der großen Wasserjungfer knistern, die raubend über dem Bach hin un her strich. Einmal ruckte fern ein Ringeltäuber, ein Bullrad rief hoch über den Kronen der Buchen, eine Maus raschelte im Fallaub.

Der junge Förster rauchte langsam seine Pfeife zu Ende, spannte lautlos die Büchsfinte, zog die Arie hoch un legte die Waffe quer über seinen Schoß. Dann nahm er eins von den Buchenblättern un hielt es gegen die Lippen.

Ein weicher, leiser, zärtlicher Ton erscholl, das sehnsüchtige verlangende Piepen des Schmalrehs, einmal, zweimal, dreimal.

Drüben in der Dichtung sah der alte Bod ein Schmalreh, als der dünne, seine Ton erscholl, spielten die Lauscher Ahtzacks.

Wohl eine Viertelstunde verging, da erklangen noch einmal die lodenden Laute. Ahtzack stand auf. Aber zu oft hatte er in seinem Leben die Erfahrung gemacht, daß hinter dem zärtlichen Loden das tödliche Blei wartete, so manche Kugel war in seinen grünen Jahren an ihm vorbeigepiffen, wenn er liebeshungrig aus der Dichtung gestürmt war; mehr wie einmal hatte ihn das Blei gestreift. Gern hätte er sich das Ding aus der Nähe angesehen, das da kiefte, denn unbekannt klang ihm die Stimme. Aber es würde ja auch wohl noch da sein, wenn es dunkel wäre, un wenn nicht, die Kleine neben ihm war ja auch hübsch un jung.

Auf einmal aber kam Leben in ihn, denn nun erklang der von Scham un Angst erfüllte Ageruf des Rehjungferchens. Was, wagte es wieder einer, ihm ins Gehege zu kommen? In seinem Walde, in dem alles ihm gehörte, was hübsch un fein war!

Langsam schob er sich durch die Tannen. Alle paar Gänge blieb er stehen un sicherte. Aber als das Angitgeschrei lauter erscholl, als er deutlich des Nebenbüblers Stürmen un Poltern vernahm, da trat er ganz aus der Dichtung heraus.

Der Förster, der wie verrückt mit seinem Hute zwischen die dünnen Zweige am Boden geschlagen hatte, hielt inne, als er von den Tannen her ein ganz feines Geräusch vernahm. Ein leises Lächeln ging um seinen Mund. Er hielt den Atem an un schloß die Augen bis auf einen Spalt.

Lange blieb es drüben still, dann klang das Brechen wieder. Aber dieses Mal lauter, näher. Dem Förster schlug das Herz un die Büchse zitterte in seinen Händen. Er schloß die Augen ganz un atmete tief un langsam.

Als er die Augen wieder öffnete, sah er in der Dichtung einen grauen Fleck. Und darüber, über den schwarzgesäumten Lauschern, das schwere, weitausgelegte Gehörn mit den roten Enden.

Eine Ewigkeit dünkte ihm die Spanne Zeit, bis daß Leben in den grauen Fleck kam, eine Ewigkeit, die ihm das Blut wild durch die Adern jagte un den Schweiß aus allen Poren trieb. Als aber der graue Fleck sich verschob un ein brauner ihm folgte, da zog er ganz langsam die Büchse an die Wade un machte den Finger krumm.



Man hörte die Flügel der großen Wasserjungfer knistern.

Nach dem Schuß stand er auf un laufchte. Ein paar mal brach es noch in den Tannen, dann war alles still. Er trat leise an die Dichtung, bückte sich, nickte befriedigt, als er hellrote Blasen auf den blauen, zerdrückten Glodenblumen sah, un ging fort.

Das Schmalreh war erstaunt aus seinem Bette aufgestanden, als sein grober Bräutigam es verließ. Das war sonst seine Art nicht, bei helllichem Tage in den raunen Bestand zu ziehen. Und er hatte nicht einmal von ihm verlangt, daß es mit sollte.

Als es dann so laut donnerte, hatte Schmalrehschen eine Furcht gemacht. Aber nur eine, denn zu viel Angst hatte es vor seinem rohen Gebieter. Es wußte, er suchte doch auf der Fährte, un dann setzte es Hiebe, hagebildet.

Da vernahm es ihn auch schon. Laut brachen die dünnen Zweige. Da war er! Aber was ihm nur fehlte? Er taumelte, schwankte, stürzte, richtete sich mühsam wieder auf, zog drei Schritte voran, brach wieder zusammen un blieb liegen.

Verstüchtert zog die Kleine an ihn heran. Sie machte ihr lebenswürdigstes Gesicht, denn es war ein launenhafter, roher Kerl, der Alte, viel unzarter, viel weniger lebenswürdig als ihr erster Liebster.

Matt hob er den Kopf, als sie bei ihm war, un ließ ihn wieder fallen. Zärtlich beschnupperte sie ihn, prallte aber zurück, denn er hatte eine so seltsame, unheimliche Witterung jetzt an sich. Aber sie blieb bei ihm, eine ganze Stunde lang. Ab un zu versuchte er, aufzustehen, aber immer wieder brach er röchelnd zusammen, un jedesmal quoll es rot aus seinen Blättern.

Dann überließ ihn ein Zittern, er röchelte noch einmal schrecklich, machte sich lang, un von da ab rührte er keinen Lauf mehr.

Hinten in den Birken verhoffte es. Der dumpfe Hals des Hundes erklang, dann des Waldhorns heller, froher Ruf: „Bock tot!“

Neben dem Bod kniete der Förster. Freudig betrachtete er den Kopfschmud, dessen scharfe Enden noch rot waren von dem Blut.

Schmalrehschen aber zog im Walde umher. Es fühlte sich einsam. Laut rief es nach einem fühlenden Herzen. Das fand sich bald. Es war ein dreißigjähriger, stattlicher Bod. Und er war viel lebenswürdiger un nie so grob wie der alte Ahtzack.

Dann brach es wieder in der Dichtung. Das Schmalreh stand auf. Menschenworte erklangen: „Zur Fährte, mein Hund, so recht, mein Hund! Such verwundet, mein Hund!“

Das Brechen kam näher. Lautes Gehebel eines Hundes tönte heran. Das Schmalreh sprang ab, von Entsetzen gepackt.

Aus dem Buche „Sermann Böns, Wämmelmann“, das mit 153 glücklich ausgewählten, heroorragenden Kupferstichbildern nach Naturaufnahmen neu herausgegeben wurde. Mit Genehmigung des Verlages Adolf Sponholz, Hannover.



Dann erklang des Waldhorns heller Ruf: „Bock tot!“

Achtzacks Ende

Im Walde ging es um. Was es war, wußte niemand; aber etwas Gutes war es nicht. Es haßte den Frieden und liebte die Zerstörung.

Alle Böcke diesseits des Flußbaches hatten das erfahren. Dem Gabelbock vom Schälwalde war die linke Keule aufgeschliffen. Dem Sechser vom Jagen drei fehlte ein Licht und die rechte Stange. Der Bock aus dem Rinderbruch lahnte vorne rechts. Dem vierjährigen Speißbock vom Birtenschlag war ein großer Hautlappen auf dem Ziemer abhanden gekommen.

Keiner von ihnen wußte, wie es zugegangen war. Friedlich hatten sie mit ihren Schmalreben geäst. Da hatte es in der Dichtung gebrochen, etwas Großes, Braunes war herausgepoltert, hatte sie über den Haufen gerannt, die Schmalrebe vor sich hergetrieben und war in der Dichtung verschwunden.

Ihre Wunden hätten die Böcke wohl vergessen, ihre Bräute vergaßen sie nicht.

Der Vierjährige mit den langen Dolchen hielt es nicht mehr aus. Nichts schmeckte ihm mehr, nichts wollte ihm munden, weder Klee noch Brombeerbätter, weder Gras noch Johannisstrich. Tag und Nacht zog er umher und dachte an sie.

Eines Morgens, als nach kurzem Donnerschlag ein feiner, warmer Regen fiel, saß er sich ein Herz. An dem Weidenbusche vor dem Holze wegte er seine Dolche, daß Bast und Blätter flogen, und plähte, daß Moos und Nuln nur so saulten. Dann trat er in den Bestand.

Er zog vorsichtig und zaghaft dahin. Der Hase, den er aus dem Lager jagte, erschreckte ihn, die Taube, die er von der Salzlacke scheuchte, ließ sein Herz klopfen. Aber dann warf er wieder mutig den Kopf auf, schlug mit den Vorderläufen den Boden, daß das Falllaub stob, und fegte mit den Stangen den Bast von einem Eichenbäumchen.

Auf einmal vergaß er Angst und Vorsicht. Aus dem Stangenorte klang ein Ton, der ihm in das Herz fuhr, ein Laut der Sehnsucht, des Verlangens, der Zärtlichkeit. Das war sie, die er so lange nicht gesehen, sein kleines, hübsches Schmalreh. Und was ihm da vom Boden aus entgegendustete, das war ihrer fährte Witterung.

Mit weitgeöffneten Nüstern zog er auf der fährte fort, durch das Altholz, durch den Stangenort, nach dem Ellenbruch am Fuchsbad. Und da sah er auch schon ihre schlanke Gestalt hellrot auf grünem Himbeerblättergrund.

Mit weitgeöffneten Nüstern zog er auf der fährte fort, durch das Altholz, durch den Stangenort, nach dem Ellenbruch am Fuchsbad. Und da sah er auch schon ihre schlanke Gestalt hellrot auf grünem Himbeerblättergrund.

Mit weitgeöffneten Nüstern zog er auf der fährte fort, durch das Altholz, durch den Stangenort, nach dem Ellenbruch am Fuchsbad. Und da sah er auch schon ihre schlanke Gestalt hellrot auf grünem Himbeerblättergrund.

Mit weitgeöffneten Nüstern zog er auf der fährte fort, durch das Altholz, durch den Stangenort, nach dem Ellenbruch am Fuchsbad. Und da sah er auch schon ihre schlanke Gestalt hellrot auf grünem Himbeerblättergrund.

Mit weitgeöffneten Nüstern zog er auf der fährte fort, durch das Altholz, durch den Stangenort, nach dem Ellenbruch am Fuchsbad. Und da sah er auch schon ihre schlanke Gestalt hellrot auf grünem Himbeerblättergrund.

Mit weitgeöffneten Nüstern zog er auf der fährte fort, durch das Altholz, durch den Stangenort, nach dem Ellenbruch am Fuchsbad. Und da sah er auch schon ihre schlanke Gestalt hellrot auf grünem Himbeerblättergrund.

Mit weitgeöffneten Nüstern zog er auf der fährte fort, durch das Altholz, durch den Stangenort, nach dem Ellenbruch am Fuchsbad. Und da sah er auch schon ihre schlanke Gestalt hellrot auf grünem Himbeerblättergrund.



Ihre Wunden hatten die Böcke wohl vergessen . . .

zurückgekehrter Bod, der noch nicht einmal sechs Enden hatte, hielt ihm stand? Zu lächerlich! Sorglos zog er dem Froschling entgegen, ein höhnisches Grinsen um den kohlschwarzen Windfang. Gleichgültig senkte er den Kopf; mit einem einzigen Stoß wollte er ihn abtun, den Dummkopf. Der aber war auf seiner Hut. Als die acht Dolche dicht vor ihm waren, wich er zur Seite und forfette blitzschnell von unten nach oben. Es klirrte hell und klug hohl, und als beide voneinander abließen und sich gegenüberstanden, feuchend und jappend, da hing Achtzacks linkes Licht als feuerroter, häßlicher Klumpen aus der Augenhöhle heraus.

Im nächsten Augenblick strich der Virol, der in den Zweigen über den beiden kämpfte sich im Fluten geübt hatte, entsetzt ab. Denn unter ihm war mit einem Male ein Wirbel von Laub und Moos, Kraut und Reisig. Ein Kreischen erscholl, laut und schrecklich, und dann klang es, als schlug der Specht gegen einen hohlen Baum, und schließlich kam ein Röcheln.

Endlich hörte der Blätterwirbel auf und Achtzack tauchte daraus hervor. Seine Lungen bebten, seine Lungen pfliffen, aus der Brust kam ein tiefes Keuchen. Fortwährend schüttelte er den Kopf, an dessen linker

Seite es rot herunterlief. Aber seine acht Enden waren rot. — Das Schmalreh war abgesprungen, als der Zweikampf begann. Achtzack zog ihm auf der fährte nach, sprengte es, als es vor ihm flüchtig wurde, schlug es noch in die Rippen und trieb es in die Tannen.

Gleich darauf huschte ein grüner Schatten durch den Wald, tauchte hinter einem Stamme auf, verschwand hinter einem andern, kam wieder hervor und war wieder verschwunden. Laut schimpfte die Amsel über das Waldgespenst, und der Kauz in der Eiche machte große Augen und schüttelte den dicken Kopf, denn lautlos jagen, hatte er gedacht, könnte außer ihm niemand.

Dieses grüne Gespenst war ein Mensch, ein langer, junger, blonder, blauäugiger Mann mit braunen Baden und Händen, der Förster. Er war wütend. Er hatte eben festgestellt, daß die zwölf achtjährigen Weißtannen, die zwischen den vielen Rottannen standen, und die zehn Edelebereschen aufgefunden gefegt waren von einem Bode.

Außerdem war er falsch, weil er keinen Bod gesehen hatte. Er sollte einen auf das Schloß liefern. Vor Tau und Tag war er zu Holze gezogen, jetzt war es neun Uhr und nichts hatte er gesehen, außer einer alten Rinde. Wenn da nur nicht wieder Achtzack die Schuld war. Seit drei Jahren machte ihm der das Holz von Böden blank. Lahm hatte er sich gepiricht und trumm gefressen, aber nie konnte er ihn fassen. Fünfzig Nächte hat er sich um die Ohren geschlagen, hunderte Abende auf ihn gelauert, aber alles war für die Raß gewesen.

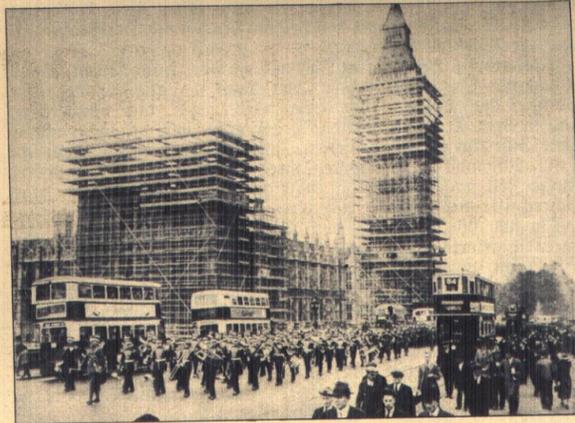
Haftig sog er an seiner Pfeife, daß der Dampf durch das Holz zog, lang und breit, wie ein Pferdeshwanz. Da blieben seine Augen am Boden hängen. Zwei fährten standen auf die Dichtung zu, die zierliche eines Schmalrehs, die grobe eines ganz alten Stüdes.

Ganz tief bückte er sein Gesicht zum Boden. Seine großen Augen glänzten, als er sah, daß an der fährte des rechten Vorderlaufes eine Lücke war.

Gerade als er sich aufrichtete, hörte er es zu seiner Linken rascheln. Das Rascheln wiederholte sich und mischte sich mit einem Geräusch. Der Förster trat einen Schritt vor, noch einen, wie eine Raße dahinschleichend; aber im nächsten Augenblicke kniete er nieder, saßte den geforkelten Bod um



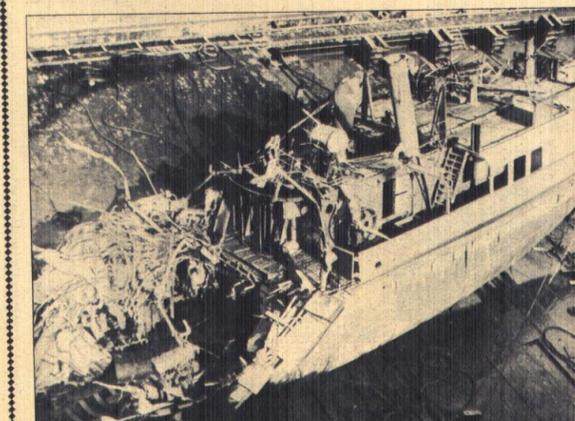
Der Kauz machte große Augen . . .



Das Parlamentsgebäude in Westminster, London, das im 13. Jahrhundert erbaut worden ist, wird jetzt einer gründlichen Renovierung unterzogen. Fast das ganze Gebäude einschließend des Lower und der Big Ben-Uhr ist von einem Baugerüst umgeben. Die Renovierungsarbeiten werden mehrere Jahre in Anspruch nehmen. — Unser Bild zeigt das von einem Baugerüst umgebene Parlamentsgebäude von London.



Auch in London macht die Verkehrspolizei große Anstrengungen, den stetig anwachsenden Straßenverkehr leicht und reibungslos zu regeln und Unfälle zu verhüten. An einigen besonders lebhaften Verkehrsnotenpunkten der Stadt sind jetzt neuartige weiße Sicherheitslinien für Fußgänger gezogen worden. Die angezeichnete Zone darf nur von Fußgängern zum Überqueren des Fahrdamms benutzt werden.



Das Wrack des am 12. Juni nach schwerem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Albert Ballin“ gesunkenen Schleppdampfers „Merkur“ ist nach mehrwöchigen Bemühungen endlich gehoben und in das Kaiserdock zu Bremerhaven geschleppt worden. — Das Wrack im Kaiserdock.



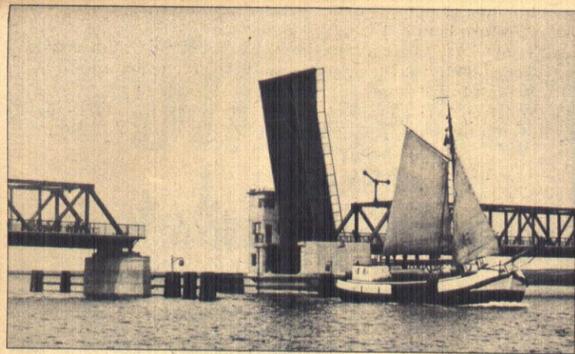
Ein prachtvolles Bild von den Manövern der gewaltigen Schlachtflotte der U.S.A., die mit einer großen Parade vor dem Präsidenten Roosevelt endeten. Unser Bild zeigt: Ein Geschwader von Schlachtschiffen in Kiellinie auf dem Marsch.



Im Flughafen Berlin-Tempelhof starteten 3 Heinkel-Schnellflugzeuge, mit denen am 15. Juni ein Blisverkehr auf den Strecken Berlin — Hamburg — Köln — Frankfurt a. M. eingerichtet wird. Diese Flugzeuge, die eine Durchschnittsreisegeschwindigkeit von mehr als 300 Stunden-km besitzen, sind die zur Zeit schnellsten Verkehrsflugzeuge der Welt. Von Berlin aus benötigt man mit einem dieser Flugzeuge nach Hamburg nur 50 Minuten, von Hamburg nach Köln nur 70 Minuten, von Berlin nach Frankfurt a. M. nur 85 Minuten und von Frankfurt a. M. nach Köln nur 35 Minuten. Man kann also direkt von einem Vorortverkehr sprechen. U. B. z. die Schnellflugzeuge vor ihrem Start im Berliner Flughafen. Die Maschinen wurden unterwegs überall von den Spitzen der Behörden offiziell begrüßt.



Mussolini empfängt Hitler und Neurath auf dem Flugplatz. Am 14. Juni 1934, wenige Minuten nach 10 Uhr traf Reichskanzler Adolf Hitler in Begleitung des Reichsaussenministers Freiherr von Neurath auf dem Flugplatz von Venedig ein. Ministerpräsident Mussolini empfing die deutschen Staatsmänner persönlich auf dem Flugplatz. Von links nach rechts: Unterstaatssekretär d. Auswärtigen Fulvio Suvich; Adolf Hitler; deutscher Botschafter in Rom, Dr. von Hassel; Generalsekretär der faschistischen Partei, Starace; Ministerpräsident Mussolini; italienischer Botschafter in Berlin, Vittorio Cerruti, der an dem Flug teilnahm.



Ende Juni findet die Einweihung der 250 Meter langen Klappbrücke über die Peene bei Wolgast statt. Durch diese Brücke wird bekanntlich die Insel Usedom mit dem Festland verbunden. Es ist die zweite Brücke, die für den Verkehr mit dem Ostseebären auf Usedom zur Verfügung steht und eine erhebliche verkehrstechnische Bedeutung besitzt. — Unser Bild zeigt die neue Brücke in Betrieb; das Mittelstück ist hochklappbar, damit größere Schiffe hindurchfahren können. Die Brücke ist sowohl für den Eisenbahn- wie auch für den Wagenverkehr passierbar.

„Bist nicht begierig, den zu sehen, den du freißt?“
 „Es kommt dir nix auf an.“
 „Es wäre doch gut, wenn ihr gleich upstumm Verspruch hieltet“, wagte Riecke Düllmeier vorzuschlagen. Sie war dafür, das Eisen zu schmieden, so lange es warm war.

„Verspruch“, wiederholte Malle. „Ja so. Das ist dein Meinung.“

„Bist einverstanden?“
 „Warum nicht? — Ich frag dich nix auf der Welt mehr.“

Die Bäuerin war nun doch erschüttert.
 „Malle — glaub doch, wir meinen dir's gut. Du wirst gewiß dein Glück finden.“

„Ich werd mein Glück finden“, stimmte Malle bei. „Ja, in drei Wochen find ich's gewiß.“ Aber diese Rede dachte Riecke Düllmeier nicht weiter nach. Hauptsache war, daß der böse verflotete Faden sich unter ihren Fingern löste, daß Ede ungehemmt freien konnte, daß auf dem Spreenhof die Dinge blieben, wie sie waren. Was Malle anbetraf — die würde sich in ihr Schicksal finden. Letzten Endes fanden sich alle Menschen in Unvermeidliches.

Auf dem Spreenhof wartete schon Rolf Andersen. In einer gewissen Neugier wartete er.

„Alles in Ordnung“, berichtete die Bäuerin, ein wenig atemlos vom raschen Gehen. „Du kannst stantepe mit mir kommen, Smied. Malle Boß erwartet dich.“

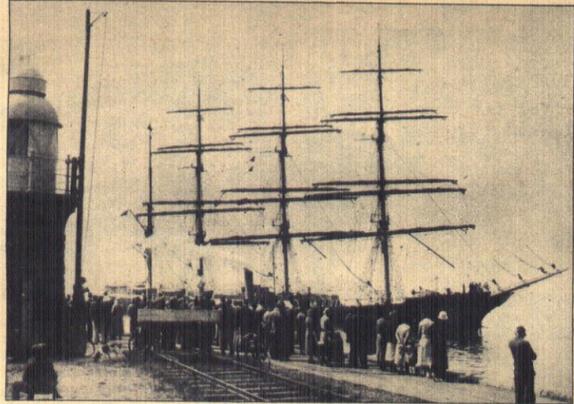
„Wahrhaftig?“ sagte Rolf, fast enttäuscht. „Tut sie das?“
 Wiebke, die mit ihrer Fieberbesprechung bei Düllmeier gerade fertig war, schüttelte den Kopf.

„Denn hast mehr vermocht als ich.“

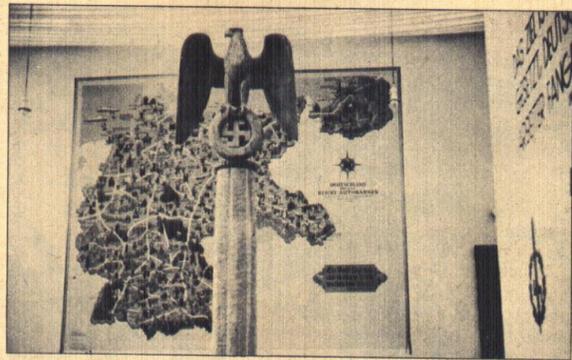
„Je nu, weißt“, schränkte Riecke Düllmeier ihren triumphierenden Bericht ein, „ein büschen stur un steif is die Dern noch. Muß sich erst kommen, weißt, un sich befinden. Ein besonders warme Begrüßung darfst nicht erwartend sein, Smied, das bist auch nicht, nicht wahr? Dazu bist zu verständig. Die Hauptsache is: Malle Boß is einverstanden, Hochzeit mit dir zu halten. Wie ihr euch danach miteinander einrumpelt, muß sich finden, muß sich in jeder Ehe finden. Komm, daß wir mit dem Verspruch reinen Dirsch machen. Danach kannst gleich dein Smiede einrichten in dein künftigen Haus. Hast dir's angesehen? — Is akkrat wie gemacht für dein Handwerk, was?“

„Das Haus is recht“, stimmte der Schmied bei.

Es war, als ob er ein Zaudern überwinden müsse, als scheue



Die alten, malerischen Segelschiffe der englischen Handelsflotte, die hoch mit Korn beladen aus Australien nach London zurückkehren, veranstalten für die Rückfahrt stets unter sich ein Rennen. Sieger ist die Nacht, die zuerst in London eintrifft. — Unser Bild zeigt das deutsche Segelschiff „Padua“, das bei seiner Ankunft an den Abonmouth Docks in Bristol von einer großen Menschenmenge begrüßt wird und als Sieger aus dem Rennen über drei Monate hervorgeht.



In München wurde die große Ausstellung „Die Straße“ feierlich eröffnet. Die Ausstellung soll nicht nur rein technische und wirtschaftliche Zwecke erfüllen; sie soll vielmehr auch als Kulturfaktor erkannt werden und im Rahmen des großen Zieles der Nationalsozialistischen Regierung, die Auslockerung der Großstädte durchzuführen, eine gewichtige Rolle spielen. Die Eröffnung der Ausstellung nahm der Generalinspekteur des Deutschen Straßenbauwesens, Dr. Lohd, persönlich vor. — Eine plastische Karte Deutschlands mit den Reichsautobahnen, wie sie nach ihrer Fertigstellung sich durch das ganze Land hindurchziehen werden.

er sich vor dem Weg, den er gehen sollte. Aber Riecke Düllmeier drängte. So schritt er mit den beiden Frauen die Dorfstraße entlang zu Wiebkes Hütte.

Malle saß in fieberhafter Hast nährend über ihrer Arbeit. Beim Klang der Schritte auf dem Flet stand sie langsam auf. Der Himmel des Glücks, in dem sie gelebt hatte, war eingestürzt, und in dem Abgrund, in den sie gesunken war, drangen immer neue Schredgestalten auf sie ein, Zerrbild um Zerrbild, Dual um Dual. Wie mochte das nächste Schrednis ausschauen? — Geduld! Kurze Zeit noch durchhalten. Mit dem Leben hörten auch seine Schrednisse auf. Geduld, nur Geduld!

Sie hob die Augen zu dem Eintretenden auf, und ein Erschrecken zitterte durch ihren Körper. Der Mann ihr gegenüber, der Mann im wilden schwarzen Haar und Bart, das war doch er, dessen Bild im Kanalwasser vor ihr aufgetaucht war, der ihr gegenüber gestanden hatte zwischen den jungbegrüntem Zweigen der Birken.

„Da bring ich dir dein Freier, Malle Boß“, hob Riecke Düllmeier an und versuchte ihrer Stimme einen Klang von Munterkeit zu geben in dem verzweifelt Bemühen, die Schwüle zu zerteilen, die erdrückend über dem Raum lag.

Malle sprach nicht, auch Rolf Andersen sprach nicht. Sie sahen einander in die Augen, schienen gleichsam stumm abzuwägen, was einer vom andern zu erwarten habe.

„Malle Boß“, sagte der Schmied endlich, „ich steh hier, um Verspruch mit dir zu halten. — Bist gewillt, mein Ehefrau zu werden, an meiner Seite dein Leben zu leben auf Gedeih und Verderb?“

„Ich hab zugesagt, mit dir Hochzeit zu machen, Rolf Andersen“, antwortete Malle.

„Das halt ich.“
 In Stimme und Blick lag nichts Verheißendes.

Rolf Andersen fühlte das.
 „Ich möcht nicht“, erwog er, „daß du unter einem Zwang mein Frau wirst — versteh wohl.“

„Nach mein Erfahrungen“, erwiderte Malle, „tun wir Menschen alles, was wir tun, unter ein Zwang.“

„Ich will sagen“, fuhr Andersen fort, „wenn du ein Widerstreben fühlst gegen den Verspruch mit mir, denn so sag das dreiß.“

Aber Malle antwortete:
 „Warum sollt ich ein Widerstreben fühlen? — An mir



Der Turm zur Hebung des Goldes. Das Gold des 1799 gesunkenen Schiffes „Lutino“ läßt Holland auch jetzt noch dem letzten mühsamsten Hebungversuch noch nicht ruhen. Es wurde ein Regel von 19 Meter Höhe und 12 Meter Durchmesser aus Stahl konstruiert, der 17 000 Kilogramm wiegt. Er wird auf der Bergungsstelle versenkt, um den Sand über dem versunkenen Schiff auszupumpen. Bild zeigt den Abtransport des neuen Regels zur Bergung des Goldes.

is nicht viel, das wirst wissen. Un an dir wird auch nicht viel sein. So haben wir beide uns nix vorzusmeißen.“

„Wiejo?“ fuhr Andersen auf. „Wie kommst drauf, daß an mir nicht viel sein wird?“

Fenster sah seine Augen unter den schwarzen Brauen hervor auf die Dirne.
 Malle antwortete gelassen: „Sonst wärst diesen Handel ja nicht eingegangen, Rolf Andersen.“

Da erlosch das aufgeflammte Feuer in des Werbers Augen.
 „Ja so.“

Der schweren Stille, die dieser Auseinandersetzung folgte, machte Riecke Düllmeier entschlossen ein Ende. Es hätte ihr gefehlt, daß, was sie mühsam aufgebaut hatte, im letzten Augenblick zusammenbrach.

„Indem die Brautleute einig sind, wollen wir den Verspruch durch den Austausch von Ringen gleich festmachen“, bestimmte sie.

Es waren keine Ringe vorhanden. Riecke hatte nicht Zeit gehabt, sie zu besorgen. Da zog sie ihren eigenen Ring vom Finger ab.

„Ruck hier, Smied. Den Ring steckt dir dein Braut an den Finger. Nu gibst ihr den von dein Hand.“

„Ich hab kein Ring“, erklärte Rolf Andersen.

„Ree doch“, widersprach Riecke Düllmeier verwundert, „ich mein doch, vandage ein Ring an dein Hand gesehen zu haben.“

„Wißt dich getäuscht haben, Bäuerin.“
 Andersen wies seine Hand. Sie trug nur am kleinen Finger den Ring, den die Düllmeierin ihm eben aufgestreift hatte.

„Das is kurios. Je, was fangen wir denn an? Ein Ring muß der Dern doch geben. Sonst gilt ja der Verspruch nix.“

Dazu verzog Malle die Lippen zu bitterem Lächeln.

Der Ring, den er ihr gegeben, hatte ihren Liebsten nicht gehindert, Verspruch und Eid zu zerbrehen.

Wiebke, der daran gelegen war, daß diese Wirnis rasch ende, kramte aus einem Kasten ein altes Silberringlein hervor. Das gab sie dem Bräutigam.

Und Andersen nahm des Mädchens Hand, die kalt und leblos in seiner lag, und streifte das elende Reifchen auf den Ringfinger.

„Kriegst einen nobleren“, verhielt er.
 Doch Malle antwortete: „Der tut's.“

Sie war der Ansicht, daß für diesen Verspruch auch ein Ring von Blech genügt haben würde.

„Was an mir ist“, versicherte Andersen ernst, „ich versprech, daß ich von meiner Pflicht gegen meine Frau zu keiner Zeit abweichen will. Von dir“ — er sah ihr mit scharfer Frage in die Augen — „erwart ich daselbige.“

„Sollst dich nicht über mich zu beklagen haben, Rolf Andersen“, erwiderte sie gleichgültig. „Solange ich dein Frau bin, werd ich mein Pflicht tun.“

„Denn kommt man flink mit zum Ortsvorsteher, ihr Brautleute“, drängte Riecke Düllmeier. „Wiebke, krieg der Dern ihr Papierens zusammen. Dein, Smied, drägt ja woll bei dir. Wir müssen das mit Petersen gleich in die Reihe bringen, damit daß er euch als Verlobte im Kasten aushängt.“

Selbviert wanderten sie die Dorfstraße entlang. Malle sprach kein Wort, der Schmied sprach auch nicht. Und Wiebke, die Erfahrene, wunderte sich im stillen, wie dieser sonderbare Handel noch hinausgehen werde.

Vor dem Gehöft des Ortsvorstehers, dicht am Kanal, stand ein derber Pfahl mit einem vergitterten Kasten auf seiner Spitze. Simmerl Petersen stand davor, hatte die Gittertür geöffnet und war beschäftigt, an zwei spitzen Nägeln, die im Innern befestigt waren, ein Schriftstück aufzuspießen.

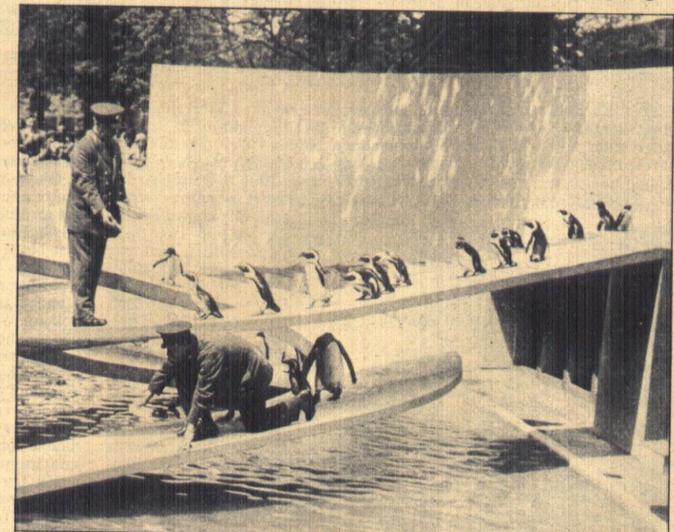
Die Düllmeier las:
 „Von der Polizeibehörde in Verden wird gesucht unter Verdacht des Mordes Jobst Hansen. Größe 1 Meter 65 Zentimeter. Statur: kräftig. Alter: etwa 28 Jahre. Kurzgeschnittene, dunkelblonde Haare, Augen grau. Trägt wahrcheinlich braunen Jacketanzug und grauen Hut.“

Der Betreffende ist sofort festzunehmen und der Polizei in Scharmbed einzuliefern.

„Je, Vorsteher“, fragte erstaunt die Bäuerin, „was is denn das für 'n wunderliches Ausschreiben? Sind die Herren vom Gericht sich vermutend, daß wir hier im Moore ein Gasstätte für flüchtige Mörders haben?“

Amtsgericht Verden.

Fortsetzung folgt.



Umzug bei Pinguins. Den Pinguinen des Berliner Zoo wurde kürzlich ein neues Heim mit dem letzten Komfort zugewiesen. Eine Reihe gewundener Laufgänge, die von gutgelauten Pinguinen auch als Rutschbahn benutzt werden können, schafft die Verbindung zum Wasser. Angesichts solcher Tatsachen ist es nur schwer begreiflich, was die Pinguinfamilien so an ihre alte Wohnung gefesselt hat, daß sie erst durch die raffiniertesten Lockungen vorantreibender Wärter zum Umzug bewegt werden konnten.